3931 20.03.1929 Hü

A:
Y: Mein Hausschlüssel

FEVR. 20

Abreißkalender

Dies Blatt gilt einem meiner besten Freunde und treuesten Begleiter.

Meinem Hausschlüssel.

Kürzlich abends, als ich noch spät Briefe in den nächsten Kasten getragen hatte und nachher bei einem Krug Bier die letzte Pfeife schmauchte, die Glieder von der Wohligkeit der Ausspannung durchströmt, da griff ich mechanisch in die Tasche, wo er von jeher steckt — und siehe da, er stak nicht.

Da war also in mir das Phänomen des leichtfertigen Menschen verwirklicht, der seinen Hausschlüssel vergessen hat.

Eine Zeitlang zerbrach ich mir den Kopf darüber, wo ich ihn zuhaus könnte gelassen haben. Aber das hatte natürlich wenig Zweck. Ich mußte gar über mich lachen, denn ich kam mir vor, wie jener Mitbürger, dem sie an der Bahn sagten, sein Zug sei fort, und der bekümmert fragte: Aß en da scho laang fort?

Also, wo der Schlüssel lag, war für mich belanglos, das einzige, was jetzt galt, war, daß ich ihn nicht hatte.

Da geht man nun jahraus jahrein durchs Leben und hantiert mit seinem Hausschlüssel herum und macht sich nicht klar, was er einem bedeutet. Bis man ihn einmal vermißt. Die Schnecke trägt ihr Haus immer bei sich, denn sie hat keinen Hausschlüssel. Wenn wir keinen Hausschlüssel hätten, bliebe uns schließlich auch nicht viel anderes übrig, als unser Haus mit uns herumzutragen, wollten wir vor Dieben sicher sein. Da wir aber einen Hausschlüssel haben, sind wir besser dran, als die Schnecke. Aus diesem kurzen Vergleich ergibt sich, daß es für uns dasselbe Ungemach bedeutet, wenn wir unsern Hausschlüssel vergessen, wie für die Schnecke, wenn sie ihr Haus verliert.

Der Hausschlüssel ist Symbol der stärksten Konzentrierung, in den paar Gramm Aluminium, auf die er in seiner modernsten Form zurückgeführt ist, faßt er den ganzen Annehmlichkeiten-Komplex zusammen, den uns das sogenannte traute Heim bedeutet. Und außerdem ist er das Szepter, das seinem Besitzer die Herrschaft oder wenigstens eine Beteiligung an der Herrschaft über den Herd sichert.

Jetzt wird dir klar, was es heißt, den Hausschlüssel vergessen haben.

Wie schön hattest du dir die Fortsetzung deines Abends ausgedacht! Dein bequemes Bett, das Licht auf dem Nachttisch, das Buch, das du zu lesen angefangen hast — nirgends liest man mit solchem Wohlbehagen, wie abends vorm Einschlafen, wo kein fremder Eindruck sich in den Genuß hineindrängt — die Eingesponnenheit in ein Allerheiligstes, wo du ungestört du, ganz du sein kannst, dieses Urgefühl, die Urlust an der Persönlichkeit, das leise Hinübergehen ins Nirwana des Schlafes, — das alles, worauf man sich freut, wenn man spät heimkommt und den Hausschlüssel aus dem klirrenden Bund herausklaubt — das alles ist dir gestohlen in dem Moment, wo du entdeckst, daß dir dein Hausschlüssel fehlt. Ein Stück von dir ist plötzlich heimtückisch abgeschnitten und treibt den dunkeln Strom der Nacht hinunter, und du stehst verdaddert und überlegst, in welches Hotel du schlafen gehen sollst. Denn anderes bleibt dir nichts übrig, als das nüchterne, kalte Hotelzimmer, ohne Nachthemd, oder Pyjama, ohne Buch, ohne die sanfte Patina der Gemütlichkeit, ohne alles, worauf du dich instinktiv gefreut hattest.

Da lernst du deinen Hausschlüssel wieder schätzen.

Ich hatte Glück.

Als ich in eine andre Tasche nach einer zweiten Pfeife griff, stieß ich mit den Fingern auf meinen Schlüsselbund, den ich aus Versehen in eine falsche Tasche gesteckt hatte.

Nie hat mir ein Humpen besser geschmeckt, als der, den ich nunmehr in der Freude meines Herzens und in der sicheren Aussicht auf mein eigenes Bett noch draufsetzte.

Hereredi 20.3.1929